

Redaktion  
und Expedition:  
Reißgasse  
Nr. 14.  
Inserate.  
Eine dreispaltige  
Garnitur 12 S.  
Inserenten-Aufträge  
müssen im vorhinein  
gezahlt werden.

# Bistritzer Woche schrift

Abonnements-  
preis.  
mit beiden Beilagen  
ganzi. Bco: 9.50  
mit Postl. 10.30  
B. f. 11.70  
Hj. u. vj. der hier-  
nach entfall. Betrag  
ohne „Defonom“  
gl. 80, Hj. 40, 1 20  
weniger. 1 Nr. 20 h

mit den Beilagen.

## Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Oekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reißgasse Nr. 14, ausgegeben.

S. Nummer.

Bistritz, den 22. Februar 1914.

XXXIII. Jahrgang.

### Sitzung der Obstbauabteilung und der Bezirksverwaltung.

Zwei Sitzungen an einem Tage — so wollte es der Zufall — wurden am vorigen Dienstag, den 17. d. M., abgehalten. Von 11 bis nahezu 1/2 1 Uhr tagte die Obstbauabteilung und von 2 bis nahezu 1/4 Uhr die Bezirksverwaltung des Bistritzer landwirtschaftlichen Bezirksvereines. Und beide Körperschaften hatten ziemlich umfangreiche Gegenstände zu verhandeln.

Die Obstbauabteilung hatte den Jahresbericht des Obmannes, Pfarer Bukowsky, und nach diesem den Bericht des Vorstandes der Obstbaukommission, Pfarer Joh. Vredt, über die Obstausstellungen in Budapest und Breslau entgegen zu nehmen.

Von den zwölf geplanten Monatsitzungen des vorjährigen Arbeitsprogrammes konnten bloß drei abgehalten werden, da die Beteiligung der Mitglieder eine äußerst schwache war.

Aus den durchgeführten Arbeitsprogrammepunkten sind hervorzuheben: die Begehung der Obstanlagen der Gemeinden: Heidenhof, Baierdorf und Schönbrunn und der von Pfarer R. Gassner in Bistritz abgehaltene Baumwärterkurs, an welchem sich im ganzen 35 Teilnehmer — darunter zwei weibliche — beteiligten. Bei der Besichtigung der Obstanlagen wurden 17 Obstgartenbesitzern Prämien zuerkannt im Betrage von 51 Kronen. Noch ist die Begehung der Obstgärten in den Gemeinden: Lechnitz, Weremisch, Tassch und Mönchsberg im Rückstande, soll aber im Herbst dieses Jahres nachgeholt werden.

Hochinteressant war der Bericht des Obstbaukommissions-Vorstandes, Pfarer J. Vredt, über die Obstausstellungen in Budapest und Breslau. Dieser Bericht war übersichtlich geordnet und enthielt sehr viel Beachtens- und Nachahmenswertes. Bei der im Spätherbst dieses Jahres hier in Bistritz abzuhaltenden Generalversammlung des „Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines“, die aber nur in dem Falle hier tagen wird, wenn wir ein reiches Obstjahr haben, soll eine großartige Obstausstellung veranstaltet werden, welcher in vielfältiger Beziehung die beiden Obstausstellungen in Budapest und Breslau als Muster dienen sollen. Der Bericht des Herrn Vorstandes Vredt war so umfangreich, daß die dafür bestimmte Zeit nicht ausreichte, um ihn ganz anzuhören. Ein Teil desselben mußte für eine spätere Sitzung vorbehalten werden. Noch ist aus dieser Sitzung hervorzuheben, daß dieselbe von Landeuten reichlich besucht war.

Auch die Tagung der Bezirksverwaltung war leidlich gut besucht. Vorstand Pfarer Wilhelm Wohl brachte nach erfolgter Verifizierung des Protokolls der vorigen Sitzung verschiedenes in Anregung. So sprach er den Wunsch aus: es sollten die Obstzüchter in Stadt und Land durch die Lokalblätter darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Jahreszeit herannahe, in welcher die Arbeiten in den Obstgärten beginnen. Die Zeit sei da, wo man die Propfreiser schneiden, die Hauptreiser zerlösen, die dichten Baumkronen auslichten, die Baumstämme und dicken Äste von den Rindenschuppen mit dem Baumkräger oder der Stahlbürste putzen und reinigen könne, wo die Leimringe untersucht, von den Baumstämmen gelöst und verbrannt werden sollten. Auch für die Neuanlagen und Pflanzungen des Beerenobstes und den Frühlingsanbau der Gemüße seien die notwendigen Vorkehrungen zu treffen.

Hierauf kamen die Jahresberichte der verschiedenen Sektionen zur Berlesung. Zuerst wurde der Bericht des Obmannes der Hühnersektion verlesen der in dem Wunsche ausklang: es möchte dieser Sektion eine beträchtlichere Geldunterstützung seitens der Bezirksverwaltung zugewiesen werden. Auch zeige die Bevölkerung ein sehr geringes Interesse an der Rassenhühnerzucht.

Die jeden Dienstag abgehaltenen Sprechabende würden nicht besucht. Es wurde beschloffen, von der Oberverwaltung und im Wege des Landwirtschaftsinspektors auch vom Herrn Minister eine Unterstützung für diese Sektion zu erbitten. Dann solle der Obmann dieser Sektion gelegentlich auch hinaus aufs Land fahren und den Weibern der Ortsvereinsmitglieder Unterweisungen über die Rassenhühnerzucht erteilen.

Dann trug der Obmann der Obstbauabteilung seinen Jahresbericht vor, der so ziemlich das enthielt, was an anderer Stelle über die Tagung der Obstbauabteilung ausgeführt wurde. Der Jahresbericht des Obmannes der Ackerbau- und des Obmannes der Gartenbau- und Gemüsezuchtsektion wurden zustimmend zur Kenntnis genommen. Und damit schloß die Sitzung.

### Wiener Brief.

Vom Bukidomino. — Guter Rat für Spieler. — Kartenspiel im Kaffeehaus. — Geräuschvolle Erholung. — Einsame Menschen.

Von Franz Planer.

Nachdruck verboten.

In den Ehecheidungsprozessen der letzten Monate spielte das Bukidomino eine große Rolle. Fast sind keinweges mehr

Ehen in die Brüche gegangen als wegen unerlaubten Seitensprünge. Die Abart des simplen Dominos, die, nach der Herkunft ähnlicher Spiele zu schließen, aus Budapest zu uns gekommen zu sein scheint, hat in gewissen Kreisen derartigen Anklang gefunden, daß darüber vielfach Beruf, Geschäft und Familie vergessen werden. Die gewohnheitsmäßigen Verteidiger jeder Spieleidenschaft, die das Tarock wegen seiner geistvollen Kombinationsmöglichkeiten, den Totalisator wegen der Pferdezucht entschuldigen und rechtfertigen wollen, sie hätten es schwer, das Bukidomino zu verteidigen. Denn das Bukidomino ist in seiner Art sicherlich ein Gipfelstück einfältiger menschlicher Beschäftigung. Sein Anreiz besteht darin, daß es, obzwar kein Hazardspiel im Sinne des Gesetzes, doch ganz den eigentlichen Charakter des Hazardspiels besitzt. Diese verwandtschaftliche Ähnlichkeit mit dem reinen Glücksspiel geht so weit, daß wie bei allen Hazardspielen der Bankhalter den übrigen Spielern gegenüber außerordentlich im Vorteil ist. Das erinnert an die bekannte Anekdote von dem sterbenden Vater, der seine Söhne an sein Bett rufen ließ und mit brechender Stimme zu ihnen sprach: „Ihr müßt mir bei allem, was Euch teuer und heilig ist, versprechen, daß Ihr niemals in Eurem Leben spielen werdet. Solltet Ihr aber doch spielen, so müßt ihr die Bank halten.“ Was nun das Bukidomino betrifft, so ist es wahrhaftig verwunderlich, daß eine solche Armutigkeit an Erfindung so große Verbreitung und Beliebtheit erlangen konnte. Diese Tatsache ist für die gewohnheitsmäßigen Spieler nicht gerade schmeichelhaft. Der Spielteufel hält eben sehr viele in seinen Klauen und wenn es mit rechten Dingen zugehe, so müßte er längst zum Ehrenmitglied der Kaffeefiedergesellschaft ernannt worden sein.

Denn den Kaffeefiedern sind die Spieler natürlich liebe Gäste. Zwar gibt es auch unter diesen Leute, die als geborene Krieger das Kartengeld ebenso wie das Zechengeld scheuen. Zu diesen gefürchteten Menschen, die über die angeleglichen Spielfehler anderer in helle Aufregung geraten können, gehörte jener berühmte Mann, der in seinem Stammpfaffen den Kellner mit den seither geflügelten Worten ansprach: „Bringen Sie mir eine Limonade, aber ohne Zucker und Zitrone, die habe ich selbst mitgebracht.“ Im allgemeinen sind die vom Spielteufel Besessenen die treuesten Gäste der Kaffeehäuser, in denen sie oft mehr Stunden des Tages verbringen, als sie ihren Geschäften oder ihrer Familie widmen können. Unter den Spielern hat nun das Bukidomino wahrhaftig Furore gemacht. Es kam, sah und siegte und trotzdem seine Herrschaft jetzt schon länger währt, als sie einem Modenspiel gewöhnlich beschieden zu sein pflegt, wird es noch immer mit einem Eifer betrieben, der einer besseren Sache wohl würdig wäre. Kürzlich

### FEUILLETON.

#### Trümmer . . .

Von Käte Lubowski.

Nachdruck verboten.

Es gehörte durchaus nicht zu den Seltenheiten, daß Fräulein Devermann in ihrem Kontor die Besuche von Herren empfing. Dafür war sie eben der Chef der Firma Devermann. Die Reisenden, die sie mit Vändern, Spizen und Posamenten zur Kundenschaft hinaus schickte, mußten ihr jährlich vier- bis fünfmal mündlichen Bericht erstatten, auch verhandelten die Kleinkaufleute ihrer Heimatsstadt gern persönlich mit ihr.

Aber der heutige Besuch riß die Köpfe der Färber und Hapselmädchen herum, so daß die färbige Brüche in den Botischen einen Augenblick ungenüßl gurgelte.

„Was will der Keel, der Wörtach, wohl bei uns.“  
Denn sie empfanden ein starkes Solidaritätsgefühl und ärgerten sich, daß der freche Konkurrent so ruhig sein Ziel fand.

Fräulein Devermann wechselte die Farbe, als er eintrat.

„Was verschafft mir die Ehre?“  
Das stolze Gesicht des Mannes verriet nicht, wie sehr ihn der kühle Empfang reizte. Ganz ruhig begann er:

„Ich komme als ehrlicher Kaufmann und als früherer Freund zu Ihnen, Fräulein Devermann.“

„Für den Kaufmann hätte ich eine Viertelstunde Zeit,“ sagte sie eiskalt.

„Wie sie wollen. Ich werde den Ton zu finden wissen, den Sie wünschen. — Unsere Fabriken liegen sich leider gegenüber.“

„Seit wann gaben Sie der Ihren diesen stolzen Namen?“

„Seitdem sie es verdient. Schon mein Vater hat ehrlich darauf hin gearbeitet, sein anfänglich bescheidenes Wirken zu vergrößern. Wenn mir jetzt eine gute gesunde Frucht in den Schoß fällt, so ist das sein Verdienst. Mir liegen viel hundert Aufträge und zwar der namhaftesten, zahlungsfähigsten Fabriken vor. Sie sehen also, man hat Vertrauen zu meiner Fabrik.“

„Warum auch nicht! Das sind Privatansichten, über die Sie wohl eigentlich nicht mit mir sprechen wollten. — Oder begehren sie etwa ein Darlehen von mir?“

Nun brauste er doch auf.

„Margarete, ich bin hergekommen, um als redlicher guter Freund an Ihnen zu handeln.“

Da verlor auch sie den Spott. Heißer Zorn flammte in ihren Augen auf.

„Trotzdem Sie genau wissen, daß sie sich auf die Dauer unmöglich neben mir halten können, beginnen Sie das Spiel. Denn nur eine Fabrik in derselben Branche, kann sich anständig in unserer Provinz behaupten.“

„Darum eben komme ich heute ja. Ich wollte Ihnen eine Einigung vorschlagen. Legen wir doch kontraktlich fest, welche Sachen Sie — und welche ich fabrizieren lassen darf. Wollen Sie Vänder und Spizen — gut, dann entscheide ich mich für die anderen Modeartikel und Lizen. Es mag aber auch umgekehrt sein.“ Ihr Atem ging schwer.

„Wollen Sie einen Gegenvorschlag hören?“

Er sah ihr erwartungsvoll ins Gesicht.

„Sie vermieten mir ihre sogenannte Fabrik zu Lagerräumen und werden mein — Kommissar! Die Preise der durch Sie zu vertreibenden Ware bestimme selbstverständlich ich allein.“

Da ging mit dem stolzen Gesicht eine Veränderung vor, ein warmes Mitleid strich mit leisem Finger darüber hin. „Es tut mir bitter leid um Sie, aber ihr Trotz hat Ihre Klugheit ja noch stets besiegt.“  
Dann schied er von ihr. Und die Färber hoben hinter

ihm her mit einem überlautem Hu-Hupp-Huppala ihre langen schweren Stangen aus der Lauge, so daß die Spritzer auf seinen Hut flogen.

Die Mädchen in den Hapselstuben hatten nicht Ruhe gegeben . . .

Tag für Tag, sobald es Feierabend läutete, trugen sie ihrer Herrin die nämliche Bitte vor.

„Wenn wir doch Fastnacht hier in dem größten Hapselraum ein bisschen tanzen könnten . . . Der Maschinenmeister will uns den Zucker spielen und wir würden es dem Fräulein nachher hundertmal vergelten.“

Dagewesen war freilich so etwas doch nicht. Aber Margarete Devermann meinte bei sich, daß dies noch lange kein stichhaltiger Grund wäre, sich diesem unangenehmen Flehen hartnäckig zu verschließen. Der alte Maschinenmeister war vierzig Jahre im Dienste der Devermanns und würde schon ein wachjames Auge haben, daß Ordnung und Sittsamkeit regiere.

— „Warum also nicht?“

Und zwei Tage vor der lustigen Fastnacht erlaubte es ihnen in aller Form. War das jetzt ein Arbeiten —

Die Hapseln flogen. Die Frauen kürzten die Wespel. Die jungen Färber trafen das leuchtende Rot viel schneller und sicherer als bisher.

Überall blickte Margarete Devermann in erwartungsfrohe Gesichter.

Sie taten ihr jetzt doppelt wohl, denn es traß und nagte an ihr, daß Friedrich Wörtach — der Sohn dessen, der noch eigenhändig Schafwolle und selbstgewebten Warp aus der Brüche gezogen, zu ihr hinaufwachsen solle. Konnte sie denn nicht mehr ehrlich sein?

Nicht das „Wollen“ war es, das sie so unruhig und verängstigt umhertrieb, sondern der bereits erzielte Sieg „des Erstrebten.“

Die Firma Devermann hatte in den letzten Monaten drei ihrer Hauptkunden verloren, weil die Wörtachschen Muster

Abonnements- und Insertionsaufträge werden in der Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz, entgegengenommen.

Ist sogar ein Lehrbuch des einfältigen Spieles im Buchhandel erschienen, ein trefflicher Beweis dafür, daß auch das Dummste mit der Gloriole der Wissenschaftlichkeit umgeben werden kann.

Es ist eine zarte Rücksicht, daß in den Wiener Kaffeehäusern die Spielzimmer immer abgefordert liegen. Die Spieler wollen nicht gestört sein, und manchmal haben sie sehr triftige Gründe, sich nicht stören zu lassen, ihr Spiel auch den Augen des Kaffeehausbesizers zu entziehen.

Er will und darf das Hazardspiel in seinen Räumen nicht dulden, er will und muß aber auch seine Gäste sich zu erhalten trachten. Infolgedessen bleibt manchem nichts anderes übrig, als den Aufenthalt im Spielzimmer nach Möglichkeit zu meiden.

Dennoch ist in vielen Wiener Kaffeehäusern sehr stark dem Hazardspiel gefrönt wird, ist sozusagen ein öffentliches Geheimnis. Erklären mag man die unentbehrliche Vorliebe zahlreicher Großstädter für das Glücksspiel als eine Folge der verwerflichen Hast des Alltagslebens, die Nerven bis zum feinsten Grad anspannt und Anforderungen an die Tätigkeit des Einzelnen stellt, die auf die Dauer abtölpelnd und aufreibend wirken müssen.

Den Kampf des Alltags versucht der Großstädter durch Vergnügungen auszugleichen, die selbst wieder so laut, lärmend und nervenpeinlich sein müssen, daß sie die zermürbenden und qualenden Gedanken, die das Erwerbseben unfehlbar erzeugt, verdrängen müssen. Das heißt freilich, den Teufel durch Belzebub austreiben, ist aber doch ein Mittel, das im Augenblick hilft. Vergänglich wäre es da, Vernunft zu predigen. Die Großstadt wäre eben nicht die Großstadt, wenn man in ihr zur Besinnung seiner selbst käme.

Gerade das, was unsinnig, lebensverkürzend und kaum zu rechtfertigen ist, macht sie den meisten wertvoll. Die Fülle schöner Gelegenheiten, die eine Ansammlung von Millionen Menschen jeden bieten sollte, wird von den wenigsten nur ausgenützt. Die Geschäfte, die in der Großstadt wirken sollen, müssen mit plumpen Mitteln wirken. Das Leben wird selbst für die Besten zu einem Tanz um das goldene Kalb, bei dem die Sprache des Herzens verstummt, die Vernunftsprüche des Geistes ihre Beweiskraft verlieren.

Wer diesen Tanz nicht mitmachen will, der ist in der Großstadt einsamer als in der Wüste. Viele solcher Einsamen gibt es unter uns, die mit einer schlichten Beharrlichkeit ihres Weges gehen, fest in dem Glauben, daß auch ihre Zeit kommen müsse. Sollen wir Sie beneiden? Sollen wir Sie beklagen? Sie wollen nicht beneidet sein und nicht beklagt sein. Sie sind sich selbst genug und deshalb sind sie stärker als das Leben, das die andern in seinen Bann zwingt, deshalb sind sie Herren des Lebens, dessen Knechte die andern sein müssen.

### Die Düngung der Dauerweide.

(Schluß.)

Außer den genannten Nährstoffen muß der Weide, falls sie nicht auf ausgeprägten Kalkböden angelegt ist, auch Kalk zugeführt werden. Kalk dient der Pflanze als Nährstoff und setzt, durch das Futter in den tierischen Körper gebracht, gemeinschaftlich mit der Phosphorsäure die Knochensubstanz zusammen. Außerdem dient der Kalk als Verbesserungsmittel der Bodenbeschaffenheit, er lockert den Boden, bewirkt, daß sich die im Boden verwehenden Nährstoffe rascher zersetzen und zerstört die in manchen Böden vorhandenen, für die Pflanzen schädlichen Säuren. Man gibt Kalk am besten in Form von Aeskalk, gebranntem Kalk oder Stückkalk. Dort, wo gemahlener Aeskalk im Handel vorkommt, ist derselbe trotz seines höheren Preises allen andern Kalkdüngemitteln vorzuziehen. Von Aeskalk in Stücken gibt man 30 Meterzentner pro ein 1 Hektar. Das Quantum wird sofort nach Empfang auf die Weidefläche gebracht und in kleinen Häufchen abgeschlagen. Die Häufchen werden mit Erde zugedeckt und erst wenn der Kalk unter dieser Erdschicht unter dem Einfluß der Luftfeuchtigkeit zu zerfallen beginnt, wird

er mit der Schaufel breitwürrig ausgestreut. Nach dem Ausstreuen wird er sofort flach eingepflügt.

Die jährlich wiederkehrende Düngung ist auf der Weide unbedingt notwendig, weil dem Boden durch das Abweiden der Futtergewächse jährlich große Mengen von Pflanzennährstoffen entzogen werden, die nur zum Teile durch die tierischen Exkremente wieder auf die Weidefläche zurückkehren. Die sogenannte Unterhaltungsdüngung ist daher für die dauernde Nutzbarmachung einer Fläche als Weideland unerlässlich.

Zur Unterhaltungsdüngung sind die Wirtschaftsdüngemittel sehr wenig geeignet, da sie sich langsam zersetzen, langsam wirken und die Zusammenfassung sowie die Qualität des Futters beeinträchtigen. Freilich mit Stallmist gedüngte Weideflächen werden bekamlich von den weidenden Tieren gemieden.

Es sollte daher Stallmist und Jauche nicht öfter als alle 4 bis 5 Jahre angewendet werden. In dieser beschränkten Anwendung, in kleinen Gaben (10 Meterzentner Stallmist, 10 Hektoliter Jauche pro 1 Hektar) erweisen sie sich jedoch als unentbehrlich für die Erhaltung des im Boden nötigen Bakterienlebens. Sie müssen im Herbst, nachdem das Vieh die Weide verlassen hat, aufgebracht und sogleich gut verteilt werden, damit über Winter eine vollständige Verwesung erfolgen kann. Im zeitigen Frühjahr sind die oberflächlich liegenden gebliebenen Reste durch Eggen und Schleifen zu entfernen.

Kali und Phosphorsäure in Form von künstlichen Düngemitteln gibt man in ähnlicher Weise wie dies bei der Düngung zur Zeit der Anlage beschrieben wurde und zwar alle zwei Jahre 500 bis 700 kg, Thomasmehl 600 bis 800 kg Kainit (auf schweren Böden 200 bis 300 kg 40% Kalkdüngesalz).

Die Düngemittel werden miteinander gemischt und im Herbst ausgestreut. Das Thomasmehl darf nicht früher als 14 Tage nach einer Stallmistdüngung in Verwendung kommen.

Den Stickstoff gibt man jährlich und zwar eine Gabe von 80 bis 100 kg schwefelsaures Ammoniak im Frühjahr. Das Ausstreuen darf nicht unmittelbar nach einer Kalkung oder nach dem Streuen von Thomasmehl erfolgen. Nach dem ersten Biß oder nach dem Abtrieb der Tiere, ist ebenfalls wenn ein zweiter Antrieb oder Neugewinnung erfolgen sollen, eine Gabe von 50 kg Chilisalpeter pro 1 Hektar als Kopsdüngung zu empfehlen.

Falls die Bodenbeschaffenheit es erfordert, sind die Weiden auch in Abständen von 3 bis 4 Jahren in der oben beschriebenen Weise zu kalken. Es genügt, dann jeweils eine Gabe von 10 Meterzentner Kalk pro 1 Hektar.

Als eine sehr wichtige Düngungsmaßnahme auf der Weide ist die Behandlung der tierischen Exkremente (Küfladen) anzusehen. Dieselben dürfen nicht liegen bleiben, sondern müssen mittelst Schaufel und Schiebkarren wöchentlich 1 bis 2 mal auf den Haufen zusammengefahren und im Herbst, nachdem das Vieh die Weide verlassen hat, ausgebreitet werden. Auf Weiden, welche vom Wirtschaftshofe weit entfernt sind, kann diese Fladendüngung die Zufuhr von Stallmist ersetzen.

Wenn eine Dauerweide in der beschriebenen Art gedüngt wird, dann vermag sie reichliches nährstoffreiches und gesundes Futter zu geben und eine angemessene Kopfszahl von Tieren ausgiebig zu ernähren. Ein solche Dauerweide ist aber dann kein extensiver Betrieb, sondern durch die künstliche Düngung wird bei der Weidewirtschaft eine so hohe Intensität erreicht, daß die Rentabilität von der Flächeneinheit den rentabelsten Feldkulturen gleichkommt.

### Kommunitätsziehung.

Die Stadtverwaltung hat in ihrer Sitzung vom 14. Februar 1914 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Von Regine Böhm die Grundparzelle 726/2.6/2 um den Preis von 42 K 21 h anzukaufen.
2. An Paul Delczeg die Grundparzelle 968/2 um den Preis von 114 K 42 h zu verkaufen.

origineller, die Zahlungsbedingungen kulantanter und leichter waren.

Das war der Anfang des Kampfes — Fuß um Fuß würde sie zurückweichen und endlich unterliegen müssen.

Unterliegen wie einst, als er sich von ihr gelöst, weil sie ihm ins Gesicht geschleudert, daß ihn wohl ihr Reichthum geblendet und betört habe.

Jetzt stand er eben so sicher und hoch wie sie in der Welt. Nicht umsonst hatte er ein Jahrzehnt hindurch im Auslande gewirkt. Wie sie aus zuverlässiger Quelle wußte, erwachsen ihm schon daraus Aufträge und Unterstützungen, die sein Haus auf Jahre hindurch beschäftigen. An seiner Willen hatte sie hauptsächlich die Erlaubnis zu diesem Fastnachtstanz in ihrer Fabrik erteilt. An dem watten Lichtschein, der täglich weit über sie mitternächliche Stunde hinaus das Fenster seines Kontors erhellte, wußte sie, daß er ihr nahe — auch an jenem Abend der Lust — war.

Und er sollte glauben, daß eine Margarete Devermann nicht so schnell Mut und Vertrauen verlore.

In Wahrheit besaß sie beides nicht mehr! Seit jenem Tage der bösen, heftigen Worte, mit denen sie seine Liebe zurückwies, hatte sie keine rechte Lebensfreude mehr empfunden. Die Arbeit war allerdings ihr Freund und Tröster geworden. Aber immer häufiger brach in den Stunden des Alleinseins ein Wunsch hervor — ein demütiger Mädchenwunsch:

„Wenn ein Wunder geschähe.“

Es geschähe aber kein anderes als jenes, das jährlich zur bestimmten Zeit die Welt mit Mummenschanz und Narretei füllt.

Der Tag der Fastnacht kam heran.

Um vier Uhr wurde bereits Feierabend gemacht. Körbe voller Lampions und Guirlanden, Düten voll Konfetti und schweifender Schlangen harrten in den Gängen. Segen neun

Uhr wallte eine festlich gestimmte Menge durch den großen Paspelsaal und die Lust und Freude stieg mit jeder Viertelstunde.

Gegen Mitternacht schickte Margarete Devermann einen Botschaff mit leichtem Buntsch und gutem Pfannkuchen herein. Sie selbst saß in ihrem Kontor und starrte zu der kleinen roten Fabrik hinüber, die ein weithin sichtbareres „Klaus Friedrich Gothold Wörtach“ über dem Rundbogen trug.

— — Daß das Licht in seinem Kontor heute gar nicht schlafen gehen wollte. Die Flammen in den beiden hohen Laternen hielten und drüben hatte der wilde Februarsturm, der mit tausend Stimmen pff und heulte, längst ausgeblasen. Nur den beiden kleinen Lichtlein hinter den Fenstern der Kontore konnte er nichts anhaben.

Margarete Devermann hielt die Feder in der Hand, ohne zu schreiben. Ihre Sinne schliefen. Nur ein irrendes Klingen lief über ihre Seele. Die Sehnsucht, einen Augenblick unter dem kleinen Licht neben dem Manne da drüben zu stehen.

„Da — was war das?“

Lönte nicht in ihrer Nähe ein vielstimmiger Schrei? Nein — nur der Orkan raste toller wie zuvor mit Stimmen, die vor Entsetzen brechen wollten.

Und doch war es nicht der wilde Gefelle der Nacht. Sie erhob sich, lauschte und stürzte vorwärts.

Und einige Minuten später wußte sie.

Der Paspelraum stand in lodernen Flammen. Ein Lichtlein mochte aus einem der Lampions gefallen — eine heimlich gerauchte Zigarre achlos fortgeworfen sein. An den Fenstern empor leuchteten bereits die Flammen. Klirrend barst das Glas. — Heulend warf sich der Sturm hinein.

Keine Rettung — kein Aufhalten möglich. Die Flammen stürzten sich auf die gegenüberliegende Fabrik. Der Mann hatte längst das kleine Lampionchen verloscht und stand bereit, um zu helfen.

3. Das Lohnkutschensstatut wird entsprechend abgeändert.

4. Der Bericht des Stadtbauamtes betreffend die Er-fahrung über das städtische Wasserwerk wird zur Kenntnis genommen sowie die Verfügung des Stadtmagistrates betreffs Lieferung und Instandhaltung von Wassermessern.

5. Den städtischen Verzien wird die Ablieferung der amtsärztlichen Gebühren von Oktober vorigen Jahres erlassen.

6. Dem Aufseher des städt. Verzehrssteueramtes Josef Fromm wird ein außerordentlicher Vorstoß von 200 K gewährt.

7. Die Zuständigkeit der Flora Szab geb. Roman und des

8. Johann Gal wird für Bestreche nicht anerkannt.

9. Der Gegenstand bezüglich Modifizierung des städt. Geldgehaltungsstatutes wird von der Tagesordnung abgelehrt.

10. Der Bericht über die Spontrierung der Stadtkassa und städt. Waifenkassa wird zur Kenntnis genommen.

11. Martin Schneider, Bächler des gewesenen Pionierübungsplatzes, wird mit dem Ansuchen um Enthebung der Zahlungspflicht des erhöhten Pachties für 1912 und 1913 abgewiesen.

### Tagesnachrichten.

**Gottesdienst.** Heute Sonntag, den 22. Februar 1. J. predigt in der ev. Stadtpfarrkirche A. B. Anton Alfred Glsholz (Probepredigt). Amtswoche hat Stadtprediger Adolf Klein

**Kirchenmusik** am 22. Februar. Mendelssohn: Arie aus dem Oratorium „Paulus“ für Tenorsolo und Orgel (Herr J. Millim jun.).

**Ernennung.** Der Justizminister hat den Klauenburger Rechtspraktikanten Dr. Ludwig Kitzo zum Notar des hiesigen Gerichtshofes ernannt.

**Versehung.** Der bisherige hiesige k. ung. Steuer-einnehmer Bargo Dedon ist in gleicher Eigenschaft nach Nagy-Somkut verlegt worden.

**Todesfälle.** Am 15. Februar 1. J. beschloß nach längerem Leiden Frau Stadtpredigerwitwe Hermine Kreischnayer im Alter von 49 Jahren ihr Dasein und wurde Montag, den 16. d. M. unter zahlreicher Begleitung auf dem evang. Friedhofe beigesetzt.

— Wie uns mitgeteilt wird, ist im Monate Januar 1. J. der auch hier bekannte Ludwig Kainer, Oberoffizial und Amtsvorstand der Stadt Wien, ein Bruder der hiesigen Geschwister Kainer, im 63. Lebensjahre nach kurzem Leiden in Wien gestorben und auch dort beerdigt.

**Für die Volksküche** haben gespendet: Salomon Redlich 50 K, Fekete Schwarz Sam. 5 K, Dr. Gustav Nisch 20 K, Martin Godel 5 K, Marie Rzezycki 10 K, Hermine Klein 5 K, gedörrte Pfannkuchen und 3 Liter Stachelbeeren, Markus Brecher 20 K. Reis. Diefür dankt herzlich Franz S. Schreiber, Bürgermeister.

**Wiener Gesangsfränzchen.** Mittwoch, den 25. Februar 1914 findet die Nüchternmittwochs-Liedertafel im Gewerbevereinsaal bei gedeckten, nummerierten Tischen statt. Die Musik wird von der Kapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 63 besorgt. 1. Teil: „Sein Sie vorfichtig“ Operette in einem Akt. — Text und Musik von Karl Pembauer. II. Teil: Kabarett-Vorstellung. Nr. 1. a) „Das Lied von der Dummheit“ b) „Kreuzer muß man können“ (Couplets). Nr. 2. „Ich hab' amal a Käufcher a'habt“ (Damen-Chanson). Nr. 3. „Fidele Songschreiber“ (humoristisches Terzett). Nr. 4. Moderne Frauenrechte. Nr. 5. „Adelgunde“ (Grottest-Couplet). Nr. 6. „Künstlerpuppen“ — allerletzte Neuheit (heiterer Sang und Tanz für fünf Damen). Nr. 7. Damen-Couplet aus „Hallo! Die große Revue“. Nr. 8. „Zimbo und Zimba auf der Hochzeitsreise“ (Mederduett). Zum Schluß Tanzunterhaltung. Eintritt à Person 2 Kronen. Kartenvorverkauf Montag, den 23. Februar 1. J., vormittag 8 Uhr, in der Garderobe des Gewerbevereins. Anfang Punkt 8 Uhr.

Alles umsonst. Als die freiwillige Feuerwehr endlich von den verschiedenen Tanzböden zusammengesucht war, brannte auch schon das Wörtachsche Eigentum an allen Ecken.

Der Morgen dämmerte. In ihren beschmutzten und zer-rissenen Festkleidern standen immer noch die Frauen und Mädchen herum. Und doch war nichts zu helfen. Zwei Trümmerhaufen starrten zum Himmel auf und der Agent der Devermannschen Feuerversicherung sagte wohl zum zehntenmal, daß es mit der Entschädigung böse aussehe. Das Unglück sei ja nicht beim Betriebe geschehen.

— — Eine wandende totenblasse Mädchengestalt klammerte sich mit beiden Armen an ein verholtes Fensterkreuz fest und hörte nicht auf das Bitten und Drängen jener, die sie fort-haben wollten.

Da schloß sie plötzlich ihre Hand erfaßt. Friedrich Wörtach stand an ihrer Seite.

„Kommen sie zu meiner alten Mutter, Margarete. Die alte Frau mit ihrer festen Glaubensfreudigkeit wird Ihnen und mir jetzt guttun.“

Da schrie sie ihm in wilder Verzweiflung entgegen.

„Lassen sie mich. — ich trage meinen Nüchternmittwochs allein.“

Aber er verließ sie nicht.

Ganz zart zog er sie empor und legte ihren Arm in den seinen.

„Ich glaube es schon. Aber nicht wahr er ist doch sehr hart. — auch für mich, Margarete.“

Da schlug sie ihre wundgewundenen Augen zu ihm empor. Und in den Nüchternmittwochs voller Angst und Unruhe, aller Zerknirschung und bitterer Reue leuchtete ihr dort ein gewisser Glaube an den Frühling entgegen, der auch ihnen eine Blüte bringen würde.

**Vortrag.** In der 6. Wintervorlesung des Vereins zur Förderung des Frauenerwerbes sprach Advokat Dr. Erwin Risch über das Thema: „Das jetzige und neue eheliche Güterrecht und Erbrecht in Siebenbürgen.“ Dr. Risch behandelte in seinem Vortrage den Unterschied zwischen den diesbezüglichen Paragraphen des jetzt noch bei uns geltenden österreichischen bürgerlichen Gesetzbuches und dem Entwurfe des neuen ungarischen bürgerlichen Gesetzbuches. Nach dem Entwurf des neuen ungarischen bürgerlichen Gesetzbuches verfügt die Frau frei über ihr Vermögen, kann jedoch die Verwaltung desselben ihrem Gatten übertragen, welcher solange, bis die Gattin nicht anders verfügt, das Reinerträgnis dieses Vermögens zur Bestreitung des gemeinsamen Haushalts verwenden kann. Das gemeinschaftlich während der Ehe erworbene Vermögen gebührt den Ehegatten zu gleichen Teilen. Das anerkannte uneheliche Kind erbt, falls gesetzliche Erben vorhanden sind, die Hälfte dessen, was es als eheliches Kind erben würde, falls keine gesetzlichen Erben sind, das ganze Vermögen. Wenn keine Kinder als gesetzliche Erben sind, ist der Ehegatte der gesetzliche Erbe. Der Witwe des Erblassers gebührt, wenn Kinder vorhanden sind, die Nutznießung des Vermögens. Die Frau kann auch Vormund ihrer Kinder sein. Leider war der interessante Vortrag schwach besucht.

**Der Teabend** des röm.-kath. Frauenvereines, am 14. Februar d. J. in den Lokalitäten des „Bestercze Kôr“ hatte einen sehr stimmungsvollen Verlauf. Das reiche und sorgfältig gewählte Programm wurde durch einen Prolog Herrn D. Laurentis eröffnet, an den sich „Die Legende des Tees“, vorgelesen von Frä. J. Hunyadi, angeschlossen, reizend war hierbei das Zwischenpiel von Thee, Zucker, Zitrone und Rum, die durch allerliebste kostümierte Kleine verkörpert wurden. Anmutig wirkte die darauf folgende Kokos-Tanzaktion. In geistvoller Weise sprach hierauf über „Die Frau“ Herr v. Kerezy. Viel Beifall fanden die Klavierstücke Frau v. Gyenes's, sowie die Kompletts Herrn U. Francs. Das Arrangement lag in den bewährten Händen der Frau Dr. Geza v. Hajnal, der für das Gelingen des Abends, sowohl in moralischer als auch in materieller Beziehung volles Lob gebührt. — Durch sein künstlerhaft vollendetes Violinspiel erntete Herr Kapellmeister Sandner auch diesmal lebhaften Beifall. Den Schluß des Programmes bildete ein „Ungarischer Tanz“, der von Margarethe Szekely und G. v. Hajnal unter großem Applaus des überaus zahlreichen und vornehmen Publikums getanzt wurde. Nach den gelungenen Vorstellungen strömte alles zu dem reichbestellten Buffet, wo Thee und Sandwich sowie Theegebäck verabreicht wurde, mittlerweile begann auch der Tanz, der erst in den frühen Morgenstunden sein Ende fand.

**Kundmachung.** Es wurde die Klage erhoben, daß auf dem Territorium der hiesigen Militärchiefstätte fremde Hunde herum irren und oft die Wackposten und auch die Offiziere attackieren. Die Hundebesitzer werden daher aufmerksam gemacht, die Hunde, im Sinne § 5 des Hundehaltungsstatutes zu beaufsichtigen, da jeder allein angetroffene Hund im Sinne § 9 des Hundehaltungsstatutes (wenn derselbe kein Jagdhund ist) als herumirrender Hund betrachtet wird — welchen auf Grund § 90 des G.-U. XII ex 1914 auf seinem Territorium jeder vernichten kann. —

**Landesviehjahrmarkt in Bestercze.** Wegen unzumutbarem Zustande des Viehmarktplatzes, hatte der Bezugsplan unseres Komitates — wie wir es seinerzeit schon gemeldet — den Viehautrieb auf den Landesviehjahrmarkt eingestellt. Auf Ansuchen des Stadtmagistrates gewährte der Herr Handelsminister, daß der Viehmarkt provisorisch auf dem alten Platz abgehalten werden könne verpflichtet aber die Stadt, daß sie den auf dem Intravillengebiet zwischen den Häusern befindlichen Viehmarktplatz, binnen 2 Jahren auf eine außerhalb der Häuser, frei gelegene, geeignete Fläche verlege. Demzufolge wird der nächste, auf die Tage des 1.—3. März entfallende Viehjahrmarkt abgehalten.

**Eintragungen** beim Staatsmatrikelamte in der Zeit vom 5. bis 18. Februar 1914.

Geburtsfälle: 13.  
Todesfälle: Kalman Schär, Magazineuer, 62 Jahre, israel. Jakob Ferencz, Tischler, 80 Jahre, israel. Katharina Lemmerth geb. Schuller, 60 Jahre, ev.-luth. Luise Simbriger, 62 Jahre, ev.-luth. Emanuel Sternad, pen. Kanzlisi, 82 Jahre, röm.-kath. Hermine Kreischmayer geb. Philippi, 49 Jahre, ev.-luth. Baraskiva Magyerusan geb. Földrihan, 74 Jahre, gr.-kath. Eva Janto geb. Vinzi, 80 Jahre, röm.-kath. Josef Tokajer, Kaufmann, 22 Jahre, israel. Johann Jakobowitsch, Schuhmacher, 71 Jahre, röm.-kath. Maria Mangelan geb. Koprean, 42 Jahre, gr.-kath. Frimie Gorea, Tagelöhner, 57 Jahre, gr.-kath. Juon Morozjan, 11 Monate, gr.-kath.

Aufgebote: Balan Basilie und Buta Elena, Konnerth Johann und Hunyadi Maria, Olle Sandor und Dali Susanna, Granz György und Fazakas Agnes, Aprisiu Nikolaus und Tripion Sabina, Kreuzer Michael und Lang Katharina, Dr. Bogdan Anton und Stanciu Helene.  
Trauungen: Regrean Juon und Vichi Anna, Condrate Demeter und Puskas Paraskiva, Siminik Alexander und Costei Julianna, Konnerth Johann und Hunyadi Maria, Schlecht Johann und Lutsch Rosina, Olle Sandor und Dali Susanna.

**Arbeitsvermittlungskstelle** des Vereins zur Förderung des Frauenerwerbes in Bistritz. Es suchen Stellung: Eine absolvierte Handbelschülerin, welche auch Maschinenschreiben kann. Ein Fräulein für Kanzleiarbeiten. Eine Wirtschaftlerin. Eine Stütze der Hausfrau. Eine Frau sucht leichten Platz bei Kindern oder einer alten Dame. Eine Amme. Es werden gesucht: für eine größere Damenschneiderei ein Lehrmädchen. Eine Verkäuferin in eine Konditorei. Eine Köchin und mehrere Dienstmädchen. Mehrere Adressen von Näherinnen, Wäscherinnen, Hausarbeiterinnen usw. sind zu erfragen bei der Vermittlungskstelle, Michaelsgasse Nr. 3. Sprechstunden von 10—11 Uhr vormittags. Vermittlungsgebühr nach erfolgter Vermittlung 2 Kronen. Vermittlung von Tagelöhnerinnen kostenlos.

Gebrannte Gerste ist noch  
lange kein Malzkaffee,  
da sie nicht gemälzt ist!

**Malzkaffee ist aber noch  
lange kein Kathreiners  
Kneipp-Malzkaffee,  
da nur dieser durch das  
daran berühmte  
Kathreiner-Verfahren  
einen wirklichen  
Kaffeegeschmack besitzt.**

Sich nur in geschlossenen  
Originalpaketen,  
**niemals**  
offen ausgemogen.

**„Kristály“**  
Dampfwäscherei, Klausenburg.

Grösste Dampfwäscherei, chemische  
Putz und Kleiderfärberei Siebenbürgens.  
Sammelstelle für Bistritz: Kornmarkt  
Nr. 43, wo auch Preiskurant aufliegt.  
Packung und Zusendung gratis.

18 8-8

Szám 108. kj./914.

**Kundmachung.**

Die Gemeinde Pintak verkauft im Lizitationswege in der Gemeindefanzlei am 4. März 1914, vormittags 9 Uhr, an den Meistbietenden mit dem Ausrufungspreis von 2595 Kronen die auf 519 Kubikmeter Inhalt geschätzten 1145 Stück, im Walde stehenden „Nepfenstämme.“  
Die mit 10% Vadium versehenen schriftlichen Offerte werden bis vor Beginn der Lizitation angenommen.  
Vadium sind 260 Kronen, welche Summe bei mündlicher Lizitation auch nieder zu legen ist. — Bedingungen können beim Ortsamte eingesehen werden.  
Pintak, am 11. Februar 1914.  
53 1-2 **Das Ortsamt.**

**Convocator.**

»Reuniunea de înmormântare« din Felsőborgó — Borgosuseni își va ținea  
**adunarea generală ordinară**  
Duminecă în 1 Martie a. c. la 11 oare a. m. în școala confes. din loc, la carea membrii să invita a lua parte.  
Ordine de zi:  
1. Deschiderea adunării.  
2. Raportul prezidiului despre starea reuniunei.  
3. Censurarea și aprobarea rațiociniului reuniunei pro 1913.  
4. Darea absolutoriului pentru rațiociniul aceluia an.  
5. Eventuale propuneri.  
Felsőborgó — Borgosuseni, la 18 Faur 1914.  
Presidentul reuniunei:  
**Eliseu I. Dan.**

Nr. 740/914.

**Kundmachung.**

Die Vergabe der auf die Reichsstraßendurchfahrtsstrecke erforderliche Schottermenge (700 m<sup>3</sup>) findet Sonntag den 1. März l. J. 10 Uhr vormittag in dem Stadtbauamte statt.  
Die Vergabe erfolgt im Wege mündlicher Lizitation. An Reugeld ist der Betrag von 50 K vor Beginn der Verhandlung bei dem Stadtkassaamte zu erlegen und die hierüber ausgestellte Quittung dem Leiter der Verhandlung einzuhandigen.  
Kompetenten, welche dieser Bedingung nicht Folge leisten, werden zur Anbotstellung nicht zugelassen.  
Die diesbezüglichen Vertragsbedingungen liegen während der Amtsstunden in dem Stadtbauamte zur Einsicht auf, woselbst auch weitere diesbezügliche Aufschlüsse erteilt werden.  
Bestercze, 14. Februar 1914. 56  
**Aus der Sitzung des Stadtmagistrats.**

Nr. 111/1914.

**Lizitationskündigung.**

Von Seiten des Waisensuhles der kgl. Freistadt Bestercze wird hiemit verlaublicht, daß die das Eigentum des mj. Kepiro Alexander und Istvan bildende und zwar in der Hauptstraße jenseits der Budaker Brücke gelegene Hausrealität eingetragen im Grundbuchsprotokolle von Bestercze Nr. 991 sub. Parzell-Nr. 2368 und 2369 am 6. März l. J., vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des städt. Waisensuhles Magistratsgebäude, Zimmer-Nr. 3) im Wege einer öffentlichen mündlichen Lizitation verkauft wird.  
Der Ausrufspreis beträgt 2000 Kronen und haben die Lizitanten 10% desselben als Vadium vor Beginn der Lizitation zu erlegen.  
Die näheren Lizitationsbedingungen können während der Amtsstunden im hieramtlichen Expedite eingesehen werden.  
Bestercze, am 14. Februar 1914. 55  
**Aus der Sitzung des städt. Waisensuhles.**

Nr. 1051/914.

**Kundmachung.**

Die Vergabe der auf die Gemeindegewege der Stadt Bestercze erforderlichen Schottermenge (740 m<sup>3</sup>) findet Sonntag, den 1. März l. J. vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr in dem Stadtbauamte statt.  
Die Vergabe erfolgt im Wege mündlicher Lizitation. An Reugeld ist der Betrag von 50 K vor Beginn der Verhandlung bei dem Stadtkassaamte zu erlegen und die hierüber ausgestellte Quittung dem Leiter der Verhandlung einzuhandigen.  
Kompetenten, welche dieser Bedingung nicht Folge leisten, werden zur Anbotstellung nicht zugelassen.  
Die diesbezüglichen Lizitationsbedingungen liegen während der Amtsstunden in dem Stadtbauamte zur Einsicht auf, woselbst auch weitere diesbezügliche Aufschlüsse erteilt werden.  
Bestercze, am 14. Februar 1914. 57  
**Der Stadtmagistrat.**

Nr. 736/914.

**Kundmachung.**

Die Konfiskationsliste der Zwangsfeuerwehr für 1914 liegt binnen 15 Tagen im Magistratsexpedite zur allgemeinen Einsichtnahme auf, während welcher Zeit etwaige Einwendungen beim Stadtmagistrate eingegeben werden können.  
Bestercze, am 10. Februar 1914. 58  
**Das Stadtkassaamt.**

Nr. 7592/913.

**Jahrmarktordnung**  
der königl. Freistadt Bestercze für das Jahr 1914.

1., 2., 3. März Viehmarkt.  
14., 15., 16. Mai Viehmarkt.  
18. Mai Warenmarkt.  
19., 21., 22., 23., 24., 25. August Viehmarkt.  
26. August Warenmarkt.  
15., 16., 17. November Viehmarkt.  
18. November Warenmarkt.  
Bestercze, am 6. Februar 1914.  
**Der Stadtmagistrat.**

## Meghívó.

A beszterczei „Corona“ takarékos és hitelintézet részvénytársaság

# XI. évi rendes közgyűlését

1914. évi márczius hó 7. napján délelőtt 10 órakor tartja meg Beszterczén, saját helyiségében, mely közgyűlésre a részvényesek tisztelettel meghívottnak.

### Tárgysorozat:

1. A közgyűlési jegyzőkönyv hitelesítésére két részvényesnek, továbbá két szavazatszedőnek kijelölése.
2. Az igazgatóság és felügyelőbizottság múlt évi jelentése. A lezárt számadás és mérleg megállapítása. A tiszta jövedelem felosztása. A felmentvény megadása.
3. Két igazgatósági tagnak választása.
4. Alapszabályszerű indítványok tárgyalása.

Beszterczén, 1914. évi január hó 31-én.

Az igazgatóság.

### Tisztelt közgyűlés!

Az 1913. évi december hó 31. napján lezárt „Mérlegszámlát“, a „Veszteség- és Nyereségszámlát“, végül a tárgysorozatot, törvényes elintézés végett ezennel előterjesztjük. Javasoljuk, hogy a 34032 K 96 f tiszta nyereség így osztassék fel: 1. 6% osztaléknak 18000 K. 2. Az általános tartalékalapnak 5000 K. 3. A külön tartalékalapnak 3667 K. 4. A nyugdíjalapnak 3700 K. 5. A jótékonyági alapnak 3665 K 96 f.

Besztercze, 1914. évi január hó 31-én.

Az igazgatóság.

### Mérlegszámla 1913. december 31-én.

Fkv. szám	Vagyon	Korona	Fkv. szám	Teher	Korona
111	Pénztár	32783	61	1 Részvénytőke	300000
139	Leszámlított váltók:		98	98 Általános tartalékalap	K 112000
	a) bankóváltók (K 2567.—		87	87 Nyugdíjalap	K 16300
	veszteség leírás után). K 640960:37	1576721	37	120 Jótékonyági alap	K 50
	b) jelzálogos váltók . . . K 935761.—		135	135 Külön-tartalék-alap (K 2567.— veszteség leírása után)	K 433
132	Kötelezvények:				128783
	a) kezesekkel . . . . . K 17786:04	23216	04	134 Takarékbetétek	680722
	b) jelzálogos . . . . . K 5430.—	129950	—	138 Visszszámítás	511086
107	Értékpapírok és részvények	42188	87	140 Folyószámla	103708
63	Ingatlanok			131 Kölesön értékpapírra	29800
94	Felszerelés . . . . . K 4544:92	4090	—	108 Fel nem vett osztalék	631
	Leírás . . . . . K 454:92			118 Átmeneti kamatok egyenlege	20185
				30 Tiszta nyereség	34032
		1808949	89		1808949
					89

### Veszteség- és nyereségszámla.

Fkv. szám	Kiadás	Korona	Fkv. szám	Bevétel	Korona
	Kamatok:			Kamatok:	
123	a) betétek után . . . . . K 31754.—		127	a) váltóleszámitolási kamat . . . . . K 123681:43	
121	b) visszszámítás után . . . . . K 36748:56		141	b) kötelezvényi kamat . . . . . K 1997:97	
61	c) ált. tartalékalap után . . . . . K 3000.—		128	c) értékpapírkamat (adómentes) . . . . . K 5051:29	
62	d) nyugdíjalap után . . . . . K 963.—		129	d) késedelmi kamat . . . . . K 1516:21	132246
136	e) folyószámla . . . . . K 6279:15	78744	71		
126	Fizetések: igazgatóság, felügyelőbizottság és tisztviselőknek . . . . .	11378	—	103	Jutalékok és más jövedelmek . . . . .
133	Lakbér . . . . .	1600	—	122	
2	Költségek: jelenléti díjak . . . . . K 1000.—				
96	házbér . . . . . K 1350.—				
124	postadíj . . . . . K 1125:98				
137	üzleti költségek . . . . . K 3838:28	7314	26		
112	Adó: betétek után . . . . . K 3175:40				
	állami, megyei és közs. adó . . . . . K 9180:15				
	bélyegilleték . . . . . K 122:84	12478	39		
25	Leírás a felszerelésből . . . . .	454	92		
30	Tiszta nyereség . . . . .	34032	96		
		146003	24		
					146003
					24

Besztercze, 1913. december 31-én.

Dr. Germán Sándor s. k.,  
elnök.

Dr. Tripon Gábor s. k.,  
vezérigazgató.

Chiffa A. Emil s. k.,  
főkönyvelő.

Bajkán Demeter s. k.,  
penztárnok.

Az igazgatóság:

Pletosu Gergely s. k.,  
alelnök.

Dr. Pop Gyula s. k.,  
ig. tag.

Groze Sever s. k.,  
ig. tag.

Dr. Fágárasan J. s. k.,  
ig. tag.

Bálan Vasul s. k.,  
ig. tag.

Juga Elia s. k.,  
ig. tag.

Flámánd Constantin s. k.,  
ig. tag.

Buduşan Demeter s. k.,  
ig. tag.

Alulírt felügyelő-bizottság a fenti számlákat megvizsgáltuk és az intézet könyveivel összhangzóknak találtuk, a javasolt nyereségfelosztást elfogadásra ajánljuk.

Besztercze, 1914. évi február hó 7-én.

Lissai József s. k.,  
elnök.

Rusu Gergely s. k.

Căciulă Miklós s. k.

Borda Vasul s. k.